

Universalmuseum Joanneum Presse

Universalmuseum Joanneum
Mariahilferstraße 4, 8020 Graz, Austria
www.museum-joanneum.at

presse@museum-joanneum.at
Telefon +43-316/8017-9211

„Ein Hammerschlag ...“ 500 Jahre evangelischer Glaube in der Steiermark

Museum für Geschichte, Sackstraße 16, 8010 Graz

Eröffnung: 14.06.2017, 19 Uhr

Dauer: 15.06.2017–08.01.2018

Kuratiert von Ernst-Christian Gerhold, Ulrich Becker, Günter Cerwinka und Wiltraud Resch

Gestaltung: Erika Thümmel

Information: +43-316/8017-9810, www.museumfürgeschichte.at

Vor 500 Jahren hat der zuvor unbekannte Augustinermönch und Theologe Martin Luther mit seinen Thesen harte Kritik an den Praktiken der römisch-katholischen Kirche geübt und diese in ihren Grundfesten erschüttert: Das gesamte religiöse Gefüge der westlichen Christenheit wurde infrage gestellt. In Windeseile wurden Luthers Thesen durch Flugblätter verbreitet und lösten den Prozess der Reformation aus, der Kirche, Politik und Gesellschaft grundlegend veränderte. Dem Nachhall jener Hammerschläge, mit denen Luther seine Thesen an die Tür der Schlosskirche in Wittenberg nageln ließ, ist nun die neue – für die Steiermark zentrale – Ausstellung des Museums für Geschichte im Jubiläumsjahr 2017 gewidmet. „Ein Hammerschlag ...“. 500 Jahre evangelischer Glaube in der Steiermark zeigt mehr als 200 Schlüsseldokumente aus Archiven und Bibliotheken im In- und Ausland, die besonderen Bezug zu der langen und konfliktreichen Geschichte der Reformation in Graz und der Steiermark haben. Da viele Spuren spezifisch protestantischer Sprach- und Bildwelt in der Region von der bald darauf erfolgten Gegenreformation vernichtet wurden, spricht aus den verbliebenen Exponaten eine besondere historische Authentizität. Ergänzt wird die Schau durch ein „Antennensystem“ im Außenraum von Graz, das die Wirkungsgeschichte der Reformation an jenen Orten sichtbar macht, an denen sie sich zugetragen hat.

Am 31. Oktober 1517 hat Martin Luther 95 Thesen an die Tür der Schlosskirche in Wittenberg anschlagen lassen, um gegen Missbräuche in der katholischen Kirche zu protestieren. In seinen Thesen kritisierte der bis dahin unbekannte Augustinermönch und Theologe Martin Luther die Missstände der Kirche sowie den vom Papst verkündeten Sündenablass als unbiblisch. Der lukrative Verkauf von Ablassbriefen florierte unter Papst Leo X., der als Medici-Spross ein Inbegriff des verweltlichten Renaissancepapsttums war und mit dieser Praxis das Megaprojekt des Neubaus der Peterskirche finanzieren wollte. Dies erregte großen Unwillen, sodass Luther mit seinem Protest nicht alleine dastand. Sein Schritt in die Öffentlichkeit forderte jedoch nicht nur die Gelehrtenwelt seiner Zeit heraus, sondern stellte die Autorität der Kirche und damit das gesamte soziale wie religiöse Gefüge infrage, das Kultur und Gesellschaft des ausgehenden Mittelalters bestimmt hatte. Die derart angegriffenen Autoritäten – in erster Linie Kirche und Kaiser – sahen sich zum Gegenschlag herausgefordert. Kardinal Kajetan verhörte Luther in Augsburg und forderte ihn zum Widerruf seiner Thesen auf. Dieser lehnte ab.

Kampf in Wort und Bild

Der daraufhin entbrennende Streit, der bald in eine Spaltung des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation und der gesamten abendländischen Kirche mündete, wurde mit größter Erbitterung geführt, wobei das modernste Medium der Zeit – der Buchdruck – mit größtem Erfolg zum Einsatz kam. Der Wittenberger Maler und Unternehmer Lucas Cranach d. Ä. prägte mit seinen Porträts wie kein anderer das Bild Luthers für die Nachwelt. Auf der Gegenseite setzte sich unterdessen eine mit gleichen Mitteln arbeitende Propagandamaschinerie in Bewegung: Luther wurde zum Ziel drastischer, mit mittelalterlichen Vorstellungen und Motiven durchsetzter Bildsatiren, die ihn als Verbündeten des Teufels oder als siebenköpfiges Ungeheuer zeigen und ihm rundweg jene moralische Legitimation absprachen, die der Reformator für sich beanspruchte.

Verbreitung in Österreich

Binnen kurzer Zeit breitete sich Luthers Lehre in Innerösterreich und der Steiermark aus, wo sie vor allem in der Obersteiermark eine breite Anhängerschaft fand. So unter den Bauern, die in Luthers Emanzipationsbestrebungen große Hoffnungen setzten, aber auch in der adeligen Oberschicht, die bald überwiegend reformatorisch gesinnt war. Auch der Kärntner Sigmund von Dietrichstein, Landeshauptmann der Steiermark und treuer Gefolgsmann seines habsburgischen Lehnsherrn, stimmte Luther zu. Seine Pflicht, 1525 den großen Bauern- und Knappenaufstand in Schladming niederzuschlagen, stürzte ihn in ein großes Dilemma am Rande persönlicher Lebensgefahr. Bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts wechselten weite Teile des Landes ins evangelische Lager und trieben den katholischen Landesherrn zunehmend in die Enge, der als Gegenmacht die Jesuiten nach Graz berief. Allein das monumentale, von den lutherisch dominierten Ständen errichtete Landhaus bedeutete eine sichtbare Provokation für die katholische Gegenseite, die ihre Machtchancen schwinden sah. Die Stände erzielten durch die Einrichtung einer eigenen, elitär ausgelegten Erziehungseinrichtung, der sog. Stiftsschule, zudem einen großen Bildungsvorsprung. Davon zeugt heute noch die 1576 gefertigte Säulensonnenuhr in der Kulturhistorischen Sammlung des Universalmuseums Joanneum. Sie geht zurück auf den ständischen „Landschaftsmathematiker“ Hieronymus Lauterbach, einen Zuwanderer aus den evangelischen Teilen des Reiches, und stellt eines der schönsten Denkmäler frühneuzeitlicher Wissenschaftsgeschichte in Österreich dar. Der innerösterreichische Regent Erzherzog Karl II. (reg. 1560–1590) sah sich in dieser Zeit zusehends dazu gezwungen, Konzessionen zugunsten des protestantischen Bekenntnisses zu machen und dem Adel die private Ausübung der lutherischen Religion zuzugestehen.

Übergang zur Offensive

Unter dem Landeshauptmann Hans von Schärffenberg (1509–1582) kam es zur „Grazer Religionspazifikation“ von 1572, die später im „Brucker Libell“ erweitert wurde. Dieses Einlenken hatte gute Gründe: Zur inneren Gefahr kam eine äußere. Das Osmanische Reich setzte immer wieder zum Angriff auf Mitteleuropa an. Die bedrängte Dynastie ging von der Defensive zur Offensive über und betrieb die Gegenreformation mithilfe neuer, teilweise landfremder Eliten jenseits der traditionellen Standesgrenzen. Treibende Kraft war Maria von Bayern, die energische Gemahlin Karls II., die in ihrer Heimat den Sieg der katholischen Sache erlebt hatte. Sie ließ ihren Sohn, den künftigen, ab 1619 regierenden Kaiser Ferdinand II., ganz in diesem Sinne erziehen. Um 1600 ist aus Sicht des Landesherrn der Erfolg dieser durch

rastlose Missionsarbeit sowie harte Repression bestimmten Bemühungen unübersehbar: Die von Reformorden wie den Jesuiten und Kapuzinern in Stadt und Land getragene intensivierete Seelsorge gab der Steiermark wieder ein katholisches Gesicht und leitete eine Epoche ein, die Österreich zutiefst prägte.

Das Barockzeitalter

Neben der im Wortsinne überwältigenden Suggestionskraft des „Barockkatholizismus“ konnten sich die Spuren evangelischer Bild- und Sprachkultur nur schwer behaupten. Dennoch blieben einige sprechende Zeugen evangelischer Mentalität erhalten, so etwa in St. Georgen ob Murau, Burg Strechau oder Ranten. Die Medien Wort und Bild tauchen in der reformatorisch geprägten Kultur bezeichnenderweise in enger Nachbarschaft zueinander auf. Die Tendenz zur ständigen Glaubenserziehung durch Wort und Bild wird hier in der Verbindung von handwerklichem Können und profunder Bibelkenntnis deutlich. Hinzu kommen bedeutende originale Raumausstattungen aus der Reformationszeit, so die Wirtsstube von Mössna/Sölketal, datiert 1577, die mit vielen anderen Raumensembles für das neue „Kulturhistorische und Kunstgewerbemuseum“ von seinem Begründer, dem Protestanten Karl Lacher, gesichert werden konnten, dessen reiche Bestände heute zum Museum für Geschichte gehören.

Weg zur Gleichberechtigung und schwieriges NS-Erbe

Mit Aufklärung und Josephinismus begann auch für den steirischen Protestantismus eine neue Epoche. Das wegweisende Toleranzpatent Josephs II. 1781 bedeutete für evangelische Christen zwar noch nicht die völlige Gleichberechtigung, doch eröffnete sich ihnen nach Jahrhunderten bedrückender Geheimexistenz die Aussicht auf endgültige Legitimität, wie sie 1861 im Protestantendenkmalgesetz Franz Josephs sowie 100 Jahre später in der Zweiten Republik, im Protestantengesetz von 1961, besiegelt wurde. Schon vor 1900 setzte eine Aufbau- und Wachstumsphase in evangelischen Gemeinden wie Leoben und Mürzzuschlag ein. Diese unruhige Spätphase der Donaumonarchie war zugleich das Zeitalter immer extremer werdender antisemitischer und nationalistischer Strömungen, was dazu führte, dass der österreichische Protestantismus in beachtlichem Maße mit deutsch-völkischer Ideologie durchsetzt wurde. Dieses durch diverse Verstrickungen in das NS-Unrechtssystem noch schwerer wiegende Erbe stellte lange eine Bürde dar, zumal auch die Zweite Republik im Hinblick auf die NS-Diktatur nur langsam den Weg zur kritischen Selbstreflexion fand. So stellte die Nachkriegsepoche eine komplexe Situation dar, die neben einem zunehmend ökumenisch ausgerichteten Kurs sowie sozialem Engagement auch von Neuerungen auf dem Gebiet einer glaubenskompatiblen Kunst bestimmt war.

Spuren evangelischen Lebens in Graz

Die Ausstellung wird durch ein „Antennensystem“ im Außenraum von Graz ergänzt, das die Wirkungsgeschichte der Reformation an jenen Orten sichtbar macht, an denen sie sich zugetragen hat. Dazu gehören unter anderem die Stiegenkirche, das Hoffmann'sche Stadthaus in der Sporgasse, das Landhaus, der Paradeishof, das Johannes Kepler- und Bgm.-Franck-Denkmal im Stadtpark, die Alte Universität, das Porträtrelief von Franz Anton von Zeiller am Hauptplatz, die Heilandskirche und das Rosegger-Denkmal.

Die einzelnen Räume

In insgesamt elf Räumen widmet sich die Ausstellung folgenden Themen: Ein Hammerschlag hallt durch Europa | Macht und Glaube | Protestbewegungen in ganz Europa | Luthers Lehren erreichen die Steiermark | Katholische Erneuerung | Unterdrückung und Vertreibung | Aus dem Untergrund in die Freiheit | Glauben heißt Singen / Macht der Bilder / Sprache | Die Frauen in der evangelischen Kirche | Die Schattenseite der evangelischen Kirche | Wirkungsgeschichte der Reformation sowie Evangelische Persönlichkeiten.

Zur Ausstellung erscheint ein 63-seitiger Katalog, der um 19,90 € im Shop des Museums für Geschichte erhältlich ist.